

Walter Kasper

Berufung und Sendung des Laien in Kirche und Welt

Geschichtliche und systematische Perspektiven

Es gehört nicht viel Phantasie zu der These, wonach heute die Stunde des Laien in der Kirche gekommen ist. Selbstverständlich gab es die Sendung des Laien, von Männern und Frauen in der Kirche, auch in früheren Zeiten. Sie gehört zum Wesen der Kirche. Sie ist heute jedoch in einer neuen und besonderen Weise aktuell geworden. Die Begründung für diese These liegt nicht in erster Linie im Phänomen des Priestermangels, in der zunehmenden Bedeutung der Idee und der Praxis der Mitverantwortung und der Mitwirkung in der Welt von heute oder gar im Postulat einer Demokratisierung der Kirche. Das sind mehr oder weniger äußere Faktoren. Die innere Begründung liegt in einem deutlicheren und tieferen Bewußtwerden der Kirche von sich selbst und von ihrer Sendung in der Welt von heute. Diesen Prozeß dürfen wir mit dem letzten Konzil als Zeichen der Wirksamkeit des Geistes Gottes in unserer Zeit begreifen¹.

Fragen müssen wir freilich, ob wir die Signale des Heiligen Geistes auch wirklich verstanden haben. Sind wir ihnen gerecht geworden in der Praxis der Kirche? Das wird man kaum sagen können. Anders wäre der Unmut und die Kritik, besonders von seiten der Frauen, unverständlich, anders bräuchte es auch keine eigene Bischofssynode zu diesem Thema. Zwar sind die Zeiten vorbei, in denen es in einem repräsentativen theologischen Lexikon unter dem Stichwort „Laie“ lapidar heißen konnte: „Laien, siehe Clerus“². Vieles ist seither in Bewegung geraten. Das verstärkte Engagement der Laien gehört sogar zu den erfreulichsten Zeichen der nachkonziliaren Kirche. Aber das genaue Verhältnis von Klerikern und Laien ist trotz des Zweiten Vatikanums und trotz der Fortschritte im neuen kirchlichen Recht weder theoretisch noch praktisch befriedigend gelöst. Auch in dieser Frage stehen wir mit der Rezeption des Konzils erst am Anfang.

I. Die gemeinsame Sendung aller Getauften

Das Problem beginnt schon mit der Frage: Was ist ein Laie, und wer ist ein Laie? Im durchschnittlichen Sprachgebrauch versteht man unter einem Laien einen, welcher von einer Sache nichts versteht, einen Nichtfachmann, einen, der kein „Profi“ ist. In diesem negativen und abwertenden Sinn kam das Wort schon sehr

früh auch in den christlichen Sprachgebrauch. Schon beim ersten Auftreten dieses Worts, bei Klemens von Rom um 90 n. Chr., meint „laikós“ denjenigen, der nicht durch Weihe ausgesondert ist, der also nicht zum Klerus als einem auserwählten Stand gehört³. Im Hintergrund steht der antike Sprachgebrauch, wo „Laós“ das gewöhnliche Volk, die einfachen Leute im Unterschied zu den leitenden, maßgebenden und gebildeten Kreisen meint⁴.

Im späteren christlichen Sprachgebrauch wurden die Laien meist rein negativ als Nichtkleriker und als Nichtmönche bzw. Nichtordensleute bestimmt. Nur die letzteren zählte man zum Stand der Vollkommenheit. In ähnlicher Weise wurde und wird teilweise noch heute die Kirche einseitig mit den Klerikern und mit der Hierarchie gleichgesetzt. Die Laien dagegen gelten als mehr oder weniger passive Mitglieder, als „Gegenstand“ pastoraler Betreuung, nicht aber als verantwortliche Subjekte in der Kirche. Etwas spöttisch hat man deshalb die Stellung der Laien auch schon mit den Lämmern in den Abteikirchen am Gründonnerstag verglichen: Sie werden gesegnet und geschoren. Nicht umsonst hat man deshalb schon vorgeschlagen, den mißverständlichen Begriff Laie ganz aufzugeben und aus dem kirchlichen Sprachgebrauch zu streichen⁵.

Will man den Begriff „Laie“ dennoch mit christlichem Sinn und mit theologisch verantwortlichem Inhalt füllen, dann gibt es keinen anderen Weg, als die christliche Deutung des Wortes Laie im Unterschied zu dessen profaner Verwendung herauszuarbeiten. Das ist durch eine Besinnung auf den ursprünglich biblischen Sinn von „laós“ (Volk) möglich. Denn „laós“ meint besonders im Alten Testament nicht wie im Profangriechischen das gewöhnliche Volk, sondern das auserwählte Volk Gottes im Unterschied zu den „ethnē“, den Heidenvölkern⁶. Geht man von diesem Verständnis aus, dann ist der „laikós“ derjenige, der aufgrund einer besonderen Berufung und Auserwählung zum Volk Gottes gehört. Laie ist also eine Ehren- und Würdebezeichnung für diejenigen, welche durch die Taufe „ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk sind, das Gottes besonderes Eigentum ist“ (1 Petr 2,9). Der Begriff Laie in diesem allgemeinen Sinn ist gleichbedeutend mit den biblischen Begriffen Jünger, Bruder, Heiliger, Christ bzw. Christgläubiger (christifidelis).

Angesichts der gemeinsamen Auserwählung aller getauften Christen zum einen Volk Gottes läuft die Scheidelinie nicht zwischen den verschiedenen Ständen unter den Christen, nicht zwischen Klerikern und Laien, Ordenschristen und Weltchristen, sondern zwischen Christen und Nichtchristen. Die fundamentale Gleichheit aller Gläubigen und Getauften geht allen noch so wichtigen späteren Unterscheidungen voran und hält sich in ihnen durch.

Es war die große Tat des Zweiten Vatikanischen Konzils, daß es dieses alle Christen verbindende Gemeinsame wieder herausgestellt hat. Dies geschah dadurch, daß das Konzil in der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ (LG) dem Kapitel über die Hierarchie und dem Kapitel über die Laien im engeren Sinn ein

eigenes Kapitel über das Volk Gottes insgesamt voranstellte, in dem die gemeinsame Berufung und Sendung aller Christen, ihre gemeinsame Teilhabe am gemeinsamen Priestertum aller Getauften, also ihre gemeinsame Teilhabe am prophetischen, priesterlichen und königlichen Amt Jesu Christi behandelt wird. In ähnlicher Weise wird vor dem Kapitel über die Ordensleute in einem eigenen Kapitel die allgemeine Berufung aller Christen zur Heiligkeit dargestellt.

Damit ist deutlich: Jeder Christ ist ein aktives, verantwortliches Glied der Kirche. Alle sind Geistliche. Kirche, das sind wir alle. Alle getauften Christen nehmen deshalb an der einen Heilssendung der Kirche teil, Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug des Heils der Welt zu sein. Die Aufgabe der Laien betrifft darum beides: Sie sollen sowohl am Aufbau der Kirche wie an deren Sendung in der Welt mitwirken, wobei beides unlösbar miteinander verknüpft und ineinander verschränkt ist⁷.

II. Die Unterscheidung von Laien und Priestern

Mit dieser ersten Aussage ist es freilich noch nicht getan. Sie ist die Grundlage, auf welcher es nunmehr zu unterscheiden gilt zwischen Klerikern und Laien, Ordenschristen und Weltchristen. Die Kirche war nämlich von allem Anfang an keine amorphe Größe, sondern ein gegliedertes und strukturiertes Ganzes, das aus einer großen Vielfalt und einem großen Reichtum von Charismen, Ämtern und Diensten besteht. Die Kirche und ihre Gemeinden verstanden sich von Anfang an als einen einzigen Leib, in dem jedes Organ seinen spezifischen Dienst am Ganzen besitzt (vgl. 1 Kor 12, 4–31). Hier kann weder jeder alles, noch können alle alles sein. Alles können nur alle sein, und die Einheit aller ist ein Ganzes. Das ist nach einem berühmten Wort von Johann Adam Möhler die Idee der katholischen Kirche⁸. Sie ist weder klerikale Kirche „von oben“ noch laikale Kirche „von unten“. Sie ist ein gegliedertes und differenziertes Ganzes, eine lebendige Communio-Wirklichkeit⁹.

Die biblische Lehre vom gemeinsamen Priestertum und von der gemeinsamen Verantwortung aller Getauften wird besonders im 1. Petrusbrief (2, 5.9–10) und in der Offenbarung des Johannes (1, 6; 5, 10) artikuliert¹⁰. Sie findet in der Väterzeit bis weit hinauf in die Hochscholastik ein überwältigendes Echo. Nach Irenäus von Lyon haben alle Gerechten priesterlichen Rang¹¹. Das drückt sich vor allem in der Liturgie aus, wo die gesamte Gemeinde als „plebs sancta“¹² und bei Chrysostomus als priesterliche Fülle des Bischofs bezeichnet wird¹³. Nach den Vätern, der Hochscholastik¹⁴ und noch nach dem Trienter Konzil¹⁵ sind es die Gläubigen insgesamt, die opfern und die durch den Dienst des Priester konsekrieren. Bei der Auslegung der Primatstelle Mt 16,19 konnte Augustinus schreiben, die gesamte Kirche habe die Schlüssel des Himmelreichs, das heißt die Vollmacht, zu binden

und zu lösen, erhalten¹⁶. Nach Cyprian von Karthago soll in der Kirche nichts geschehen ohne die Zustimmung des gesamten Volkes¹⁷. Diese Mitverantwortung der Laien wird in der alten Kirche vor allem bei der Wahl der Amtsträger und bei der Rolle, welche Laien auf Konzilien spielen, deutlich¹⁸. Die theologische Grundlage dafür war die Salbung durch den Heiligen Geist, welche alle empfangen haben, und die Lehre vom Glaubenssinn aller Gläubigen¹⁹. Bekanntlich hat Kardinal John Henry Newman in seiner berühmten Abhandlung von 1859 „Über die Befragung der Gläubigen in Sachen des Glaubens“²⁰ aufgezeigt, daß es in der arianischen Krise des 4. Jahrhunderts nicht die Bischöfe waren, sondern das gläubige Volk, welches den wahren Glauben durchgetragen hat.

Im Lauf der weiteren Kirchen- und Theologiegeschichte wurden die Communio-Struktur der Kirche und das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen jedoch nicht nur entfaltet, sondern sehr oft auch verkannt und sogar vergessen. Dabei spielten vielerlei geschichtliche Faktoren eine Rolle. Am wichtigsten ist wohl die sogenannte konstantinische Wende im 4. Jahrhundert, wodurch das Christentum zunächst zur reichskirchlich erlaubten Religion und später sogar zur Staatsreligion wurde. Die Folge war, daß nun die Massen in die Kirche einströmten und das Christentum seinen ursprünglichen Elan verlor. Die Bischöfe wurden den hohen Beamten des Reichs gleichgestellt und nahmen an deren Privilegien teil. Aus der innerkirchlichen theologischen Unterscheidung zwischen Klerikern und Laien wurde nun eine soziologische Unterscheidung; die höheren Kleriker wurden zu einem angesehenen und mächtigen Stand, der Großteil der Laien aber zum „einfachen“ Volk. Dazu kam im frühen Mittelalter das Bildungsprivileg der Kleriker. Auf diese Weise vermischten sich Charisma und Macht auf oft verhängnisvolle Weise.

Gegen diese „Verweltlichung“ und „Verbürgerlichung“ der Kirche wandte sich schon sehr früh der Protest der Mönche. Sie suchten das ursprüngliche christliche Hochideal hochzuhalten und es in radikaler Weise zu leben. Alle bekannten Bischöfe der alten Kirche, alle Kirchenväter des Ostens und des Westens gingen aus dem Mönchtum hervor, das so einen großen Einfluß in der Kirche ausübte. Freilich wurde das Mönchtum vor allem im Mittelalter selbst zu einer auch politisch und wirtschaftlich mächtigen und einflußreichen Institution, das immer wieder in der Gefahr der Verweltlichung stand.

Vor allem seit der gregorianischen Reform und dem Investiturstreit im 11. Jahrhundert suchte man wieder deutlicher zwischen dem geistlichen und dem weltlichen Bereich zu unterscheiden. Aber die ursprüngliche Unterscheidung zwischen Christen und Nichtchristen, zwischen Kirche und Welt wurde nunmehr in die Christenheit selbst hinein verlegt. Man behielt den geistlichen Bereich den Klerikern vor und wies den Laien den weltlichen Bereich zu. Das ging bis zu der fatalen Aussage im Gratianischen Dekret: Es gibt zwei Gattungen von Christen, geistliche und fleischliche (weltliche)²¹. Im Neuen Testament wäre eine solche

Aussage schlechterdings unvorstellbar gewesen. Papst Bonifaz VIII. stellte in der Bulle „Clericis laicos“ (1296) sogar feierlich fest, daß die Laien den Klerikern schon immer feindlich gesinnt gewesen seien²². Diese Aussage war unmittelbar auf die politischen Auseinandersetzungen zwischen dem Papst und dem Kaiser bzw. dem französischen König gemünzt, zeigt aber dennoch eine gefährliche Tendenz. Ähnliche Konflikte wiederholten sich in vielen Bischofsstädten, wo die Fürstbischöfe nicht selten Kriege gegen die christlichen Bürger führten.

Auf diesem Hintergrund versteht man, wie es schon im frühen Mittelalter und verstärkt in der Neuzeit zu antiklerikalen laikalen Bewegungen kommen konnte. Klerikalismus und Laizismus sind stets zwei Seiten einer Medaille. Das Fatale daran war, daß die politische und die theologische Dimension dabei heillos miteinander verknüpft waren. Weil der klerikale Anspruch nicht nur ein theologischer, sondern auch ein politischer und wirtschaftlicher war, bestritten die laikalen Bewegungen nicht nur die politischen, sondern auch die theologischen Ansprüche. Das wiederum führte dazu, daß die Theologie seit dem IV. Laterankonzil (1215)²³ und vollends auf dem Trienter Konzil²⁴ gegen die Reformatoren einseitig die Stellung des Amtes in der Kirche herausstellte, wobei solche theologischen Feststellungen in der Praxis nicht selten als ideologische Absicherungen von weltlichen Machtpositionen mißverstanden und mißbraucht wurden. Die Ekklesiologie wurde unter diesen Bedingungen immer mehr zu Hierarchologie. Das Leitbild der Kirche war das einer Herde unter ihrem Hirten, des Offiziers im Verhältnis zu seinen Soldaten. Es war eine pyramidale Sicht der Kirche, nicht mehr die Communio-Ekklesiologie der Heiligen Schrift und der alten Kirche.

Natürlich gibt es auch leuchtende Gegenbeispiele von Bischöfen und Priestern, welche gute Hirten der ihnen anvertrauten Gläubigen waren. Außerdem bildete sich bereits in der spätmittelalterlichen Frömmigkeit, in der *Devotio moderna* – besonders bekannt ist die *Imitatio Christi* des Thomas a Kempis – eine ausgesprochene Laienfrömmigkeit heraus. Erasmus von Rotterdam und Thomas Morus verkörperten eine solche Laienspiritualität später auf einer anderen Ebene.

Zum Durchbruch kam die positive Sicht der Laien freilich erst wieder in der späten Neuzeit, als nach der Französischen Revolution in der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts und endgültig im Ersten Weltkrieg die alteuropäische Kultur mit ihrer reichskirchlichen Ordnung zerbrach. Jetzt schlug die Stunde der Laien. Die christliche Durchdringung der Welt war nunmehr nicht mehr länger durch den Klerus möglich; diese wurde vielmehr in vielen Ländern in seiner Wirksamkeit schwer behindert: Man denke an die Kölner Wirren, den Kulturkampf im 19. Jahrhundert, den Kirchenkampf im Dritten Reich. So entdeckten Theologen vom Rang eines Johann Adam Möhler und John Henry Newman, engagierte katholische Laien wie Johann Joseph Görres, pastoral aufgeschlossene Praktiker wie Vinzenz Pallotti und Adolf Kolping neu die Bedeutung der Laien für die Durchführung des Weltauftrags der Kirche. Unter den Päpsten war es in

unserem Jahrhundert vor allem Pius XI., welcher die Entflechtung von Kirche und Staat betrieb und welcher die Kleriker aus der Politik zurückzog und statt dessen bereits in seiner Antrittsenzyklika „*Ubi arcano*“ (1922) das Laienapostolat ins Leben rief. Das Konzept des Papstes war zwar in vielem von den italienischen Verhältnissen bestimmt; es ließ sich etwa auf die ganz andersartigen deutschen Verhältnisse nicht unmittelbar anwenden. Seine Leitidee: „Teilhabe der Laien am hierarchischen Apostolat“ stand überdies in der Gefahr, die Laien lediglich als verlängerten Arm des Klerus zu verstehen und ihre relativ eigenständige Sendung zu verkennen. Immerhin, es war ein wichtiger neuer Anfang gemacht²⁵.

Zwischen den beiden Weltkriegen bildete sich dann die Theologie des Laientums. Wichtig waren vor allem Yves Congar, Karl Rahner, Gérard Philips, Franz Xaver Arnold, Hans Urs von Balthasar, Edward Schilleebeck und andere²⁶. Es waren besonders zwei Einsichten, die herausgestellt werden konnten. Einmal: Die Sendung des Laien beruht nicht primär auf einer außerordentlichen Teilhabe am hierarchischen Apostolat; sie hat ihre eigene Wurzel in Taufe und Firmung, im Bereich der Familie außerdem im Sakrament der Ehe. Zweitens: Die weltlichen Sachbereiche (Arbeit, Beruf, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Sport, Medien u. a.) haben aufgrund der Schöpfungsordnung ihre eigene Gesetzlichkeit, welche man kennen und respektieren muß, wenn man sie christlich durchdringen will. Hier sind die Laien die Fachleute, die Kleriker dagegen normalerweise Laien. Diese Einsicht macht Schluß mit dem alten integralistischen Standpunkt, welcher meint, unmittelbar aus dem Glauben konkrete Imperative für das weltliche Handeln ableiten zu können. Gegen einen solchen theologischen Integralismus bzw. Totalitarismus stellte man die Eigenzuständigkeit und die Eigenverantwortung der Laien in den weltlichen Dingen heraus. Man nahm sie wieder in ihrer Subjektstellung ernst und betrachtete sie nicht länger als bloße Objekte seelsorgerlicher Betreuung oder als rein ausführende Organe der Hierarchie.

Das alles macht deutlich, daß die neuzeitliche Säkularisation, so schmerzlich sie in vielem war, auch eine eminent positive Bedeutung für die Kirche hatte. Die Kirche wurde, wenngleich wider Willen, wieder frei von historischem Ballast und von weltlichen Verstrickungen; sie wurde wieder frei für ihre eigentliche geistliche Sendung in der Welt und für die Welt. Die Neuentdeckung der theologischen Sendung der Laien ist ein wichtiger Teil dieser Neugeburt der Kirche, welche nach der Krise ihrer Jahrhunderte dauernden reichskirchlichen Gestalt im letzten Jahrhundert einsetzte und sich in unserem Jahrhundert endgültig durchsetzte.

In dieser großen Perspektive gilt es das Zweite Vatikanische Konzil und seine Aussagen über die Sendung der Laien, aber auch über die Religionsfreiheit u. a. zu verstehen. Dieses Konzil bedeutet das nun auch amtlich vollzogene Ende der konstantinischen Epoche der Kirchengeschichte. Daß ein solcher Einschnitt nicht ohne Schmerzen und Geburtswehen möglich ist, ist klar; manche innerkirchlichen Krisen der Nachkonzilszeit werden damit verständlich. Es wird aber auch

deutlich, daß wir die gegenwärtige Situation nicht als katastrophal betrachten sollten, sondern als hoffnungsvolle Neugeburt einer neuen Gestalt der Kirche.

Als Leitidee für die neue geschichtliche Gestalt hat das Konzil die biblische und altkirchliche *Communio*-Ekklesiologie herausgestellt, die Einheit in der Vielfalt der Charismen, Ämter und Dienste. In diesem Rahmen hat es die Laien als Christgläubige bestimmt, die zum Volk Gottes gehören und an der Sendung des ganzen Volkes Gottes teilhaftig sind²⁷. Die Laien haben folglich aktiven Anteil an den drei Grunddiensten der Kirche²⁸: an der Martyria, dem Zeugnis des Glaubens und dem übernatürlichen Glaubenssinn²⁹, an der Liturgia, der Feier der Liturgie, an der sie sich durch aktive Teilnahme (*actuosa participatio*) beteiligen sollen³⁰, und am königlichen Amt Jesu Christi, besonders an der Diakonia, dem christlichen Dienst an den Schwestern und Brüdern und an allen Menschen. Die gemeinsame Verantwortung aller Glieder der Kirche soll nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den Räten der gemeinsamen Verantwortung (Pfarrgemeinde-, Diözesan- und Laienräte)³¹ und nach dem neuen Kirchenrecht außerdem in Synoden unter Beteiligung von Laien zum Ausdruck kommen³².

Zur *Communio*-Ekklesiologie gehört freilich auch, daß das Konzil die biblisch begründeten Unterschiede zwischen Klerikern und Laien keineswegs nivelliert, sondern innerhalb der gemeinsamen Verantwortung aller sogar neu profiliert hat. Es hat die wesentliche und nicht nur graduelle Unterscheidung zwischen dem gemeinsamen Priestertum aller Getauften und dem besonderen Priestertum des Dienstes festgehalten³³. Diese Formulierung ist wegen ihrer scholastischen Begrifflichkeit für viele unverständlich und mißverständlich. Der Sache nach ist gemeint: Das besondere Priestertum ist keine Steigerung oder Intensivierung des gemeinsamen Priestertums. Wäre es so, dann wären die Kleriker von vornherein bessere und vollkommeneren Christen, was offenkundig nicht der Fall ist. Gemeinsames und besonderes Priestertum unterscheiden sich nicht auf der Ebene des Christseins, sie entsprechen vielmehr innerhalb der *Communio* aller Christen unterschiedlichen Berufungen und Sendungen.

Das Konzil hat bewußt keine theologische Definition des Laien gegeben, sondern sich mit einer typologischen Beschreibung begnügt³⁴. Es stellte heraus, daß die Laien diejenigen Glieder des Gottesvolks sind, die nicht dem Weihstand oder dem Ordensstand angehören. Doch diese negative Umschreibung hat jetzt eine positive Zielrichtung: Den Laien ist der Weltcharakter in besonderer Weise zu eigen; sie üben ihre christliche Sendung mitten in der Welt, in den normalen Bedingungen der Familien und des Gesellschaftslebens aus³⁵. Sie sind Weltchristen, Weltlaien. Selbstverständlich leben auch die Kleriker und die Ordensleute in der Welt. Doch ihre christliche Sendung betrifft nicht unmittelbar die Gestaltung der weltlichen Verhältnisse; sie müssen sich um ihrer spezifischen Aufgabe willen in den weltlichen Fragen sogar zurückhalten. Für die Laien dagegen ist nach dem Konzil im Unterschied zu vielen mittelalterlichen Aussagen die weltliche Existenz kein

Zugeständnis an die Schwachheit der Menschen, sondern sie entspringt einer speziellen Berufung. Sache der Laien ist es deshalb, in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen, um, vom Geist des Evangeliums geleitet, wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen³⁶. Für diesen Weltdienst sollen die Hirten den Laien „Licht und Kraft“ vermitteln³⁷, sie sollen sie aber nicht bevormunden, sondern ihre christliche Freiheit achten und auf sie hören. Hier kommt den Laien eine von den Hirten zu respektierende eigene Zuständigkeit zu.

Es gibt also innerhalb der gemeinsamen Anteilhabe aller Christgläubigen an allen drei Ämtern Christi unterschiedliche Berufungen und Sendungen. Darin ist die *Differentia specifica* des Laien begründet. In ihrer spezifischen Berufung und Sendung ist ihnen das Amt nicht übergeordnet, sondern dienend zugeordnet. Anders ausgedrückt: Das Konzil hat zu einer partnerschaftlichen Verhältnisbestimmung zwischen Priestern und Laien gefunden. Deshalb hat es ausdrücklich von einem brüderlichen Verhältnis der Hirten zu den ihnen anvertrauten Gläubigen gesprochen und die Hirten ermahnt, auf die berechtigten Anliegen der Laien zu hören. Das ist ein Leitbild von *Communio*-Ekklesiologie und Mitverantwortung, das noch längst nicht überall der Wirklichkeit entspricht.

III. Drei aktuelle Probleme

Die Diskussion über die Stellung der Laien in der Kirche und in der Welt ist selbstverständlich seit dem letzten Konzil nicht stehengeblieben. Die gesellschaftliche und kulturelle wie die theologische Entwicklung ist in den letzten 20 Jahren vielmehr sehr rasch vorangeschritten³⁸.

Am Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre kam es in den westlichen Gesellschaften zu einem neuen Schub der Säkularisierung und der Emanzipation, verbunden mit dem Postulat der Demokratisierung aller Lebensbereiche. Die u. a. dadurch ausgelöste Krise im kirchlichen Amtsverständnis führte einerseits zu einer gewissen Nivellierung von Priestern und Laien und andererseits in der Reaktion zu einer neuen überscharfen Herausstellung der Unterschiede unter Außerachtlassung des Gemeinsamen und Verbindenden. So wurde den Laien oft einseitig der Weltdienst, den Priestern einseitig der Heildienst zugesprochen. Die Beteiligung der Laien am spezifischen Heildienst der Kirche konnte man sich unter diesen Voraussetzungen nur noch in Form von neuen kirchlichen Ämtern der Laien vorstellen. So entsprach einer Tendenz zur Laisierung der Kleriker paradoxerweise eine gewisse Klerikalisierung der Laien.

Manche Theologen meinten auch aus innertheologischen Gründen die Probleme nur lösen zu können, indem sie den Bezugsrahmen der konziliaren Aussagen hinter sich lassen und die Unterscheidung von Klerikern und Laien zugunsten einer

Vielfalt von Charismen und Ämtern überwinden. Demgegenüber soll im folgenden der Versuch gemacht werden, die neuen Probleme durch eine vertiefte Rezeption der Aussagen des Konzils einer Lösung entgegenzuführen.

Fragen wir zunächst nach dem Verhältnis von *Heildienst und Weltdienst*. Im Hintergrund dieser Fragen steht die Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Welt, genauerhin: von Kirche und moderner Welt. Hier liegt einer der schwierigsten Konflikt- und Krisenpunkte in der gegenwärtigen Kirche.

Bereits vor dem Konzil hatte die Theologie die neuscholastische dualistische, rein äußerliche (extrinseizistische) Verhältnisbestimmung von Kirche und Welt, von Natur und Gnade überwunden. Das Konzil hat diese theologischen Einsichten im Dekret über das Apostolat der Laien aufgegriffen und davon gesprochen, daß es nur einen einzigen Plan Gottes gibt, welcher Schöpfung und Erlösung umgreift³⁹. Die Welt ist also auf die Gnade hingeeordnet, die Botschaft von der Erlösung und von der Gnade ist ihr nicht etwas Äußerliches, gleichsam ein zweites, nur äußerlich aufgesetztes Stockwerk; sie ist deren innerste Finalität. Entsprechend ist die Kirche zutiefst mit der Geschichte der Menschheit verflochten; sie ist Kirche in der Welt und für die Welt. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Jesu Christi.“⁴⁰

Aus diesen Andeutungen folgt für unsere Frage: Der Dienst des Laien in der Welt ist kein rein weltlicher Dienst, er ist Heildienst, der zugleich ein kirchlicher Dienst ist. Denn da die Kirche ihrem Wesen nach Kirche in der Welt und für die Welt ist, hat der Weltdienst der Laien zugleich eine kirchliche Dimension. Durch diesen ihren Dienst tragen die Laien dazu bei, daß die Fragen und Nöte, aber auch die Erfahrungen, Einsichten, geistigen und kulturellen Reichtümer der Welt in der Kirche präsent und für die Kirche fruchtbar werden. Die Laien sorgen sozusagen für Frischluftzufuhr in der Kirche. Umgekehrt sollen sie die Botschaft und die Heilswirklichkeit des Christentums in der Welt präsent und wirksam machen. Durch sie soll es zur Durchdringung von Christentum und Kultur, gleichsam zu einer Art Inkarnation des Christentums in unserer heutigen Welt kommen. Der Weltdienst der Laien hat also Anteil am sakramental-zeichenhaften Charakter der Kirche, die als ganze universales Sakrament des Heils, messianisches Volk ist.

Aus dieser grundsätzlichen Ortsbestimmung des Laien innerhalb des Verhältnisses von Kirche und Welt ergibt sich an zweiter Stelle die Antwort auf die mehr innerkirchliche Frage bezüglich der *neuen Ämter des Laien* in der Kirche. Die wichtigste Konsequenz aus dem Gesagten besteht darin, daß man die Frage der Sendung der Laien nicht auf die Frage der neuen Ämter der Laien bzw. auf die hauptamtlich in der Kirche tätigen Laien reduzieren darf. Diese sind heutzutage wichtig für die Erfüllung des pastoralen Auftrags der Kirche; sie dürfen aber nicht den Blick für die primäre Aufgabe des Laien verstellen im Bereich von Ehe und Familie, von Arbeit und Beruf, Wissenschaft und Wirtschaft, Kultur und Politik.

Es gibt gegenwärtig eine neue Form von Weltflucht, nämlich die Versuchung, die Aufgabe der Laien vornehmlich im innerkirchlichen Bereich anzusiedeln.

Dem Geist Gottes ist jedoch jede simple Schematisierung zuwider. So gehört es zu den erfreulichen Zeichen in der gegenwärtigen Kirche, daß heute wie schon in den Ursprungszeiten der Kirche so viele Laien bereit sind, aktiv im engeren Bereich der Kirche mitzuarbeiten und aufgrund einer besonderen Beauftragung (mandatum) bestimmte, den Laien mögliche pastorale Dienste zu übernehmen⁴¹. Die Kirche hat dieser neuen Entwicklung Rechnung getragen und aufgrund einer entsprechenden Anordnung des Konzils⁴² im neuen Kirchenrecht einen Amtsbegriff konzipiert, der sowohl die durch sakramentale Weihe übertragenen Ämter des Diakons, Presbyters und Bischofs wie neuartige pastorale Ämter von Laien umfaßt⁴³.

Dazu gehören liturgische Dienste wie Akolyten und Lektoren, Kommunionhelfer⁴⁴, Vorbeter und Vorsänger (Cantor). Unter den mit der Wortverkündigung beauftragten Diensten sind in den Missionskirchen die Katechisten von vitaler Bedeutung, bei uns sind die Katecheten und Religionslehrer zu nennen. In den deutschsprachigen Ländern sind außerdem die Gemeinde- und Pastoralassistenten sowie die Verantwortlichen im karitativ-diakonischen Dienst zu nennen. In anderen Ortskirchen gibt es das Amt des Leiters kleiner Gemeinschaften, des Beauftragten für Wortgottesdienste bzw. für Sonntagsgottesdienste ohne Priester sowie des Verantwortlichen für Gemeinden ohne Priester; zum letzteren gibt es in Zaire das Experiment der Mokambi. Schließlich gibt es die Verantwortlichen für die apostolischen und für die neuen geistlichen Bewegungen. Die Entwicklung dieser neuen Ämter ist noch sehr im Fluß, und sie verläuft in den einzelnen Ortskirchen je nach den örtlichen Gegebenheiten in unterschiedlicher Weise.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist, daß es sich bei diesen neuen Ämtern um Ämter von Laien handelt, welche ihre sakramentale Grundlage in Taufe und Firmung haben und welche darum nicht als Ausgliederung aus dem Sakrament des Ordo verstanden werden dürfen⁴⁵. Die neuen Ämter der Laien sind weder ein Ersatz noch eine Konkurrenz für die Priester. Sie sind darum auch kein notwendiges Übel wegen der zu geringen Zahl von Priestern. Sie sind ein positiver Beitrag und Zuwachs für das kirchliche Amt und ein Zeichen dafür, daß Weltdienst und Heildienst nicht zwei hermetisch voneinander geschiedene Bereiche sind. Durch die neuen Ämter der Laien soll die pastorale Tätigkeit der Kirche „welthaltiger“ werden. Die Kirche braucht gerade in der differenzierter gewordenen Welt von heute in ihrem pastoralen Bereich die weltliche Erfahrung der Laien, um auf diese Weise die Evangelisation in zeitgemäßer und wirksamer Weise ausüben zu können. Umgekehrt sind die Laien ihrerseits auf Priester angewiesen, denen das Leben der Welt nicht fremd ist, sondern die daran persönlich engagiert sind.

Diese wechselseitige Durchdringung im Dienst an einer wirksameren Bezeugung des Evangeliums zeigt sich auch noch an einem anderen neuartigen Phänomen in der gegenwärtigen Kirche: den Säkularinstituten. Ihre Mitglieder leben wie die

Ordensleute nach den evangelischen Räten, sie tun dies aber mitten in der Welt und in Ausübung eines weltlichen Berufs. Ordensleben und Leben in der Welt werden hier zu einer neuen Synthese gebracht, ohne daß dadurch die Unterscheidung zwischen dem Rätestand und dem Laienstand aufgehoben würde⁴⁶. In anderer Weise wird eine solche Brücke bei den genannten, vom neuen Kirchenrecht vorgesehenen neuen Ämtern geschlagen. Durch sie geschieht eine besonders innige Kooperation zwischen Klerikern und Laien, ohne daß die Inhaber dieser neuen Ämter dadurch zu Klerikern würden. Eine solche Klerikalisierung der neuen Ämter würde diesen im übrigen auch gar nichts nützen, sondern ihre relative Eigenständigkeit und ihr spezifisches Eigenprofil nehmen. Man würde um kurzfristiger Vorteile willen längerfristige Entwicklungen blockieren; man würde neuen Wein in alte Schläuche füllen. Es gilt deshalb, in Klugheit und Geduld die neuen Entwicklungen wachsen zu lassen.

Noch von einem dritten Problemkreis, der sich im Anschluß an das letzte Konzil ergibt, muß die Rede sein: *Die Stellung der Frauen in der Kirche*. Selbstverständlich waren die Frauen schon bei den bisherigen Ausführungen mitgemeint, wenn von Christen, Getauften, Laien die Rede war. Daß dennoch auch ausdrücklich von den Frauen und ihrer Aufgabe die Rede sein muß, zeigt, daß dies leider nicht selbstverständlich ist. Schon Papst Johannes XXIII. rechnete in der Enzyklika „Pacem in terris“ (1963) die Teilnahme der Frauen am öffentlichen Leben zu den Zeichen der Zeit⁴⁷. Dieses gewandelte gesellschaftliche Bewußtsein hat selbstverständlich Konsequenzen für die Kirche von heute. Das Problem wurde vom Konzil nur angedeutet⁴⁸, es ist erst seither in seiner ganzen Brisanz deutlich geworden, und es stellt gegenwärtig eines der brennendsten pastoralen Probleme dar; man muß geradezu von einem Krisensymptom sprechen⁴⁹.

Wir können diese Frage hier nur insoweit behandeln, als sie die Stellung der Frau als Laie betrifft; wir müssen also die außerhalb des Rahmens unseres Themas fallende Frage der Zulassung der Frauen zum Priestertum oder Diakonenamt ausklammern. Das Problem ist ohnedies viel umfassender. Es geht in erster Linie darum, daß die Frauen in der Kirche im Bereich der Laien den Männern nicht nur rechtlich gleichgestellt sind (was sie heute insgesamt sind)⁵⁰, sondern auch praktisch als gleichwertig anerkannt werden. Das hat nichts mit Gleichmacherei zu tun. Männer und Frauen sind nicht gleich, aber sie sind gleichwertig und ebenbürtig; eben diese Verschiedenheit des Gleichwertigen begründet die Anziehungskraft und Spannung zwischen den Geschlechtern. Das muß zu einer partnerschaftlichen Verhältnisbestimmung zwischen Frauen und Männern führen.

Das gilt gewiß zuerst in Ehe und Familie, aber ebenso im Berufsleben und nicht zuletzt auch im Leben der Kirche. Es gibt nicht die geringsten theologischen oder kanonistischen Gründe, warum Frauen als Laien nicht auch in leitenden Positionen der kirchlichen Erwachsenenbildung, der Theologie, der kirchlichen Verwaltung oder der Caritasarbeit repräsentativ vertreten sein sollten. Warum sollte eine Frau

nicht etwa Ordinariatsrätin, Caritasdirektorin ebenso wie Theologieprofessorin sein? Eigentlich müßten die Männer selbst darüber beschämt sein, daß es dies bisher nicht oder noch kaum gibt! Ist das mangelndes Gerechtigkeitsempfinden, mangelnde Liebe oder auch nur mangelnde Phantasie? Die unbefriedigende Situation schadet der Kirche selbst am meisten. Denn die Frauen hätten aufgrund ihrer spezifischen Erfahrungen und ihrer spezifischen Gaben etwas Eigenes in die Kirche einzubringen, was das kirchliche Leben bereichern könnte, und ohne das die Kirche verarmt. Ja noch mehr: Die Zukunft der Kirche wird, wie übrigens schon in der bisherigen Geschichte, entscheidend von der Bereitschaft der Frauen zur Mitarbeit abhängen, aber auch von der Bereitschaft der Kirche, die Frauen zum Zug kommen zu lassen. Man darf hoffen, daß die kommende Synode dazu ein ermutigendes Wort sagen wird.

IV. Spiritualität der Laien

Nachdem von drei gegenwärtigen Problemfeldern die Rede war, muß jetzt noch von mehr praktischen Erfordernissen des Laienapostolats die Rede sein. Ich beschränke mich auf die mehr theologischen Fragen, gehe also nicht auf die Fragen der Organisation des Laienapostolats in Vereinen, Verbänden, Bewegungen, in der Katholischen Aktion u. a. ein. Dieses organisierte Laienapostolat ist von Land zu Land verschieden geordnet, und es besteht kein Anlaß, in diesem Bereich alles gewaltsam und künstlich zu vereinheitlichen. Wichtiger als diese organisatorischen Fragen sind die Fragen der Spiritualität und der Bildung der Laien. Beides gehört als innere Motivationskraft des Laienapostolats engstens zusammen.

Wenn die Kirchenväter vom priesterlichen Dienst aller Gläubigen sprechen, dann meinen sie den Kult des christlichen Lebens, das in der Hinwendung zu Gott und zum Nächsten besteht⁵¹. Dieses Selbstopfer kommt zur Vollendung im Lebensopfer, im Martyrium⁵². In vielen Teilen der Welt und in vielen Ortskirchen ist dies heute wieder eine höchst aktuelle Perspektive. Thomas von Aquin faßt die patristische Tradition zusammen. Er versteht den bei der Taufe und bei der Firmung eingepprägten sakramentalen Charakter als Teilhabe am Priestertum Jesu Christi und als „deputatio ad cultum“, als Ausrichtung auf den Kult; unter Kult versteht er dabei den „cultus secundum ritum christianae vitae“⁵³. Es geht ihm also nicht um einen äußeren Ritus, wir könnten hinzufügen: nicht um äußere Organisation, sondern um den Ritus des christlichen Lebens. Denn wie die Kirche insgesamt, so wirken auch die Laien nicht in erster Linie durch das, was sie sagen und tun, sondern durch das, was sie sind und leben.

Wie sieht eine solche Laienspiritualität konkret aus? Hier nur ein paar unvollständige, fragmentarische Hinweise. Selbstverständlich gilt für die Laienspiritualität, was für jede christliche Spiritualität gilt: persönliches Gebet, täglich erneuerte

persönliche Umkehr, Mitfeier der Eucharistie. In besonderer Weise wird sie eine weltoffene, was nicht heißt: eine weltförmige, Spiritualität sein. Ihre Devise lautet: Gott finden in allen Dingen⁵⁴, das heißt, sich der herrlichen Gaben Gottes zu freuen und dafür zu danken, das heißt aber auch, mitzuleiden mit der bedrängten Kreatur, besonders mit den Armen, Leidenden, Kranken, Verfolgten, in denen uns Jesus Christus in besonderer Weise begegnet (vgl. Mt 25, 31–46). Die Solidarität mit den Armen und Verfolgten ist gerade heute eine wichtige Signatur einer christlichen Weltspiritualität.

Ein Zweites kommt hinzu: der Geist der christlichen Freiheit. Der Laienchrist lebt ja am kritischen Schnittpunkt zwischen Heils- und Weltwirklichkeit mit all den Spannungen und Konflikten, die hier gerade heute bestehen. Eine christliche Existenz ist hier gefordert in der Spannungseinheit von Dialog und Martyrium, von Weltzuwendung und Gegenzeugnis im Zeichen des Kreuzes⁵⁵. Die rechte Unterscheidung der Geister ist nicht immer leicht. Nicht selten wird sich der Christ dabei zwischen alle bequemen Stühle setzen müssen. Niemand kann ihm seine persönliche Entscheidung abnehmen; im Gegenteil, es muß in der Kirche weit mehr als bisher einen Raum der Toleranz, des Respekts, ja der Ermutigung für solche Entscheidungen geben. Die beste Hilfe, welche die Kirche für christlich verantwortete Entscheidungen geben kann, ist das Angebot einer qualifizierten Glaubens- und Gewissensbildung. Nicht wenige Verwirrungen, auch bezüglich der Stellung des Laien, rühren von mangelnder Information in Sachen des Glaubens her. Die Erneuerung des Erwachsenenkatechumenats ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erneuerung des Laienapostolats.

Schließlich noch ein Drittes: Tertullian hat einmal gesagt: „Ein Christ ist kein Christ“. Christ ist man immer mit anderen zusammen innerhalb der großen *Communio sanctorum*. Die *Communio* ist auf *Communicatio* angewiesen. Dies ist auf verschiedene Weise in Gruppen, Familien-, Freundes- und Gesprächskreisen, Vereinen und Verbänden möglich. Die wichtigste Zelle ist nach wie vor die christliche Familie. In der gegenwärtigen Kirche spielen vor allem die geistlichen Bewegungen und die sogenannten Basisgemeinden eine wichtige Rolle. Beide stellen eine Hoffnung für die Kirche dar. Sosehr ihre konkrete Gestalt noch Probleme aufgibt, stellen sie doch wichtige Signale des Geistes Gottes dar; sie sind Zeichen für die konkrete Gestalt, welche das Apostolat der Laien heute anzunehmen beginnt⁵⁶.

Was Basisgemeinden konkret bedeuten, ist mir zuerst in den riesigen Slums rings um Lima (Peru) und dann bei einer Reise durch sechs afrikanische Länder aufgegangen. Man würde die meisten dieser Basisgemeinden völlig mißverstehen, würde man in ihnen revolutionäre Zellen sehen. Hier kommen Christen meist ohne Priester zusammen, um gemeinsam das Wort Gottes in der Heiligen Schrift zu lesen und für sich auszulegen, um gemeinsam zu beten und zu singen, um Gottesdienste vorzubereiten, über die anstehenden konkreten Fragen kirchlichen

Lebens zu beraten und zu entscheiden und um die sozialen und sonstigen menschlichen Probleme ihres Bereichs zu besprechen und anzupacken. Hier geschieht Laienaktivität und -verantwortung in einer Intensität, die höchst eindrucksvoll ist. Hier wird Kirche als *Communio* neu lebendig.

Es wäre naiv, würden wir meinen, wir könnten diese Formen bei uns in Europa einfach kopieren. Europa muß, angeregt von den jungen Kirchen, zu sich selber finden. Dies ist nur möglich, indem es seine christlichen Wurzeln wieder entdeckt und reaktiviert. Europa ist ja groß geworden durch eine Synthese des christlichen Glaubens mit der griechischen, römischen, germanischen und slawischen Kultur. Diese Synthese ist in den Säkularisierungs- und Emanzipationsprozessen der Neuzeit weithin zerbröckelt. Ohne Neuevangelisierung und Neubekehrung wird eine Erneuerung nicht möglich sein. Diese Durchdringung unserer neuen Zivilisation mit christlichem Geist ist in erster Linie Sache der Laien. Ihnen fällt die Verantwortung für die Zukunft der Kirche in unserem Teil der Welt weithin zu. Deshalb ist heute in besonderer Weise die Stunde der Laien gekommen. Es ist eine Stunde großer neuer Hoffnungen.

ANMERKUNGEN

¹ So das Zweite Vatikanische Konzil im Dekret über das Laienapostolat „*Apostolicam actuositatem*“ (AA), 1. Wichtig der Kommentar von F. Klostermann, in: LThK Vat II, Bd. 2, 587–701.

² So im Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. 7 (1891) 1323. Im Art. *Clerus* wird die Idee eines Laienpriestertums als „Zeichen großer Geschmacklosigkeit und exegetischer Verirrung“ bezeichnet; es sei klar, daß in 1 Petr 2, 5,9 „nur von einem uneigentlichen, höchstens sekundären Priestertum der Gläubigen die Rede ist“ (Bd. 3, 546).

³ 1 Clem 40,5.

⁴ I. de la Potterie, *L'origine et le sens primitif du mot „laïc“*, in: NRTh 90 (1958) 840–853; J. B. Bauer, *Die Wortgeschichte von „laicus“*, in: ZKTh 81 (1959) 224–228.

⁵ F. Klostermann, a. a. O. 611.

⁶ H. Strathmann, *Art. laós*, in: ThWNT, 32–39; 49–57.

⁷ Dies ist die eindeutige Aussage des letzten Konzils, vgl. LG 30f.; 33; AA 5; 9f. u. a. Mit Recht hat die Stellungnahme der Dt. Bischofskonferenz zu den *Lineamenta* für die Bischofssynode 1987 diesen Aspekt deutlich hervorgehoben.

⁸ J. A. Möhler, *Die Einheit in der Kirche oder das Prinzip des Katholizismus* (1825), hrsg. v. J. R. Geiselmann (Darmstadt 1957) 237.

⁹ Vgl. W. Kasper, *Kirche als communio. Überlegungen zur ekklesiologischen Leitidee des Zweiten Vatikanischen Konzils*, in: ders., *Theologie und Kirche* (Mainz 1987) 272–289.

¹⁰ Vgl. die Kommentare von K. H. Schelkle, *Die Petrusbriefe* (Freiburg 1961) 58f., 64–67; N. Brox, *Der erste Petrusbrief* (Neukirchen 1979) 94–110 (mit Lit. auch zur Wirkungsgeschichte); E. Schüssler-Fiorenza, *Priester für Gott. Studien zum Herrschafts- und Priestermotiv in der Apokalypse* (Münster 1972); Ch. Wolff, *Die Gemeinde des Christus in der Apokalypse des Johannes*, in: NTS 27 (1981) 186–197.

¹¹ Adv. haer. IV, 8, 3; vgl. Augustinus, *De civ. Dei* 20, 10.

¹² Die Hochgebete im alten wie im neuen Missale Romanum.

¹³ Ad Phil 3,4; PG 62, 204.

¹⁴ Y. Congar, *Der Laie. Entwurf einer Theologie des Laientums* (Stuttgart 1957) 327ff.

¹⁵ DS 1740f.

¹⁶ In ev. Joh. 124, 5,7.

¹⁷ Ep. 14, 1,4; 34,4.

¹⁸ Y. Congar, a. a. O. 387ff., 393ff.

¹⁹ Ebd. 210ff., 530ff.

²⁰ Ausgew. Werke, Bd. 4 (Mainz 1959) 253–292.

²¹ Decr. Gratiani, II, c. XII, q. 1, c. 7, in: *Corpus Iuris Can.*, hrsg. v. A. Friedberg, t. 1 (Leipzig 1879) 678.

²² Ebd., T. 2 (Leipzig 1881) 1062f.

²³ DS 802.

²⁴ DS 1763–1778.

²⁵ E. Gatz, *Art. Katholische Aktion*, in: StL III (1987) (im Druck).

²⁶ F. X. Arnold, *Kirche und Laientum*, in: ders., *Glaubensverkündigung und Glaubensgemeinschaft* (Düsseldorf

1955) 106–140; G. Philips, *Der Laie in der Kirche* (Salzburg 1955); K. Rahner, *Über das Laienapostolat*, in: ders., *Schr. z. Theol.*, Bd. 2 (Einsiedeln 1955) 339–373; Y. Congar, *Der Laie. Entwurf einer Theologie des Laientums* (Stuttgart 1957); A. Auer, *Weltoffener Christ. Grundsätzliches und Geschichtliches zur Laienfrömmigkeit* (Düsseldorf 1960); H. U. v. Balthasar, *Der Laie und die Kirche*, in: ders., *Sponsa Verbi. Skizzen zur Theologie II* (Einsiedeln 1961), 332–348. Zu E. Schillebeeckx vgl. Anm. 34.

²⁷ LG 31. ²⁸ LG 34–36; AA 3. ²⁹ LG 12.

³⁰ Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, 14; 30; 48; 50; 114.

³¹ Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe „Christus Dominus“, 27; AA 26; CIC can. 511–514; 536.

³² CIC can. 443 § 4f.; 463 § 1 nr. 5. ³³ LG 10.

³⁴ Vgl. die für die Interpretation der einschlägigen Aussagen des Zweiten Vatikanums grundlegende Untersuchung von E. Schillebeeckx, *Die typologische Definition des christlichen Laien nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: ders., *Gott – Kirche – Welt. Ges. Schr.*, Bd. 2 (Mainz 1970) 140–161.

³⁵ Zum „Weltcharakter“ der Laien vgl. LG 31; AA 2; 4f.; 7; Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ (GS) 43 u. a.; Paul VI., *Evangelii nuntiandi*, 70–72. In dieselbe Richtung gehen viele Aussagen von Papst Johannes Paul II. zur Vorbereitung auf die kommende Bischofssynode. Zur Begriffsklärung neuerdings nochmals G. Thils, *Les fidèles laïcs: leur sécularité, leur ecclésialité*, in: *NRTh* 109 (1987) 182–207.

³⁶ LG 31; 36; AA 2; 5; 7. ³⁷ GS 42f.

³⁸ Wichtig wurde vor allem der Weg, den Y. Congar selbst ging. Vgl. Y. Congar, *Mon cheminement dans la théologie du laïc et des ministères*, in: ders., *Ministères et communion ecclésiale* (Paris 1971) 9–30. In dieser Richtung B. Forte, *Laicato e laicità. Saggi ecclesiologici* (Genua 1986); G. Colombo, *La „theologia del laicato“: Bilancio di una vicenda storica*, in: G. Angelini u. a., *I laici nella Chiesa* (Turin 1986) 9–27. Einen ausführlichen Überblick über die ältere und neuere Diskussion gibt: R. Goldie, *Laici, laicato, laicità. Bilancio di trent'anni di bibliografia* (Rom 1986).

³⁹ AA 2–4; 7f. ⁴⁰ GS 1.

⁴¹ LG 33; AA 20; *Evangelii nuntiandi* 73; CIC can. 228. In AA 17 heißt es sogar, in schwierigen Situationen, in denen die Freiheit der Kirche schwer behindert ist, „treten die Laien, soweit es ihnen möglich ist, an die Stelle der Priester.“

⁴² Dekret über Dienst und Leben der Priester „*Presbyterorum ordinis*“, 20 (letzter Satz).

⁴³ CIC can. 145.

⁴⁴ Vgl. dazu das *Motuproprio* Pauls VI. „*Ministeria quaedam*“ vom 15. 8. 1972.

⁴⁵ Die Position von K. Rahner (*Über das Laienapostolat*, in: ders., *Schr. z. Theol.* Bd. 2, Einsiedeln 1954, 339–373), wonach Laien im hauptamtlichen kirchl. Dienst nicht mehr als Laien, sondern als Kleriker einzuordnen sind, hat sich im Konzil und in der nachkonziliären Entwicklung nicht durchgesetzt.

⁴⁶ Dazu die zusammenfassende Darstellung von G. Pollak, *Der Aufbruch der Säkularinstitute und ihr theologischer Ort* (Vallendar 1986).

⁴⁷ *Pacem in terris*, 41. ⁴⁸ AA 9.

⁴⁹ Vgl. die aufgeschlossene Erklärung der Dt. Bischofskonferenz „*Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft*“ vom 21. 9. 1981 sowie die diesbezüglichen Aussagen in der Anm. 7. der genannten Stellungnahme.

⁵⁰ Die einzige Ausnahme, welche im neuen Kirchenrecht bestehen blieb, ist die Bestimmung von Can. 230 § 1, wonach nur männliche Laien zu den Diensten des Lektors und Akolyten auf Dauer bestellt werden können. Diese Einschränkung wird in „*Ministeria quaedam*“ (Art. 7) mit der ehrwürdigen Tradition der Kirche begründet. Diese bezog sich aber auf die niederen Weihen, d. h. darauf, daß diese Dienste nur Klerikern als Vorbereitung auf das Priestertum übertragen wurden. Nachdem diese Dienste heute jedoch als Laiendienste verstanden werden, wird diese Einschränkung von vielen Frauen als diffamierend empfunden. Sie ist im Rahmen der Neukonzeption dieser Dienste auch rechtssystematisch inkonsequent. Sie sollte revidiert werden.

⁵¹ Augustinus, *De civ. Dei* 10,5,6; Leo, *Sermo* 4,1; vgl. Y. Congar, a. a. O. 193f.; 204f.

⁵² Y. Congar, a. a. O. 208f. ⁵³ *Summa theol.* III q. 63 a. 1–6.

⁵⁴ E. Iserloh, „*Gott finden in allen Dingen*“. Die Botschaft des heiligen Ignatius von Loyola an unsere Zeit, in: *TThZ* 66 (1957) 65–79. Zur Laienspiritualität allgemein: A. Auer, a. a. O.

⁵⁵ Vgl. die Anm. 7 genannte Stellungnahme der Dt. Bischofskonferenz.

⁵⁶ In den romanischen Ländern wird gegenwärtig oft die Frage nach dem Verhältnis der neuen geistlichen Bewegungen zur Universalkirche einerseits und zur Orts- bzw. Partikularkirche andererseits kontrovers diskutiert. Da die Frage im deutschen Sprachraum nicht aktuell ist, mag es genügen, darauf hinzuweisen, daß die Lösung wohl in Analogie zum Ordensrecht gefunden werden kann. Das Verhältnis dürfte ähnlich sein wie bei den meisten Orden, welche den Bereich einer Diözese überschreiten; sie sind päpstlichen Rechts und müssen doch pastoral mit dem jeweiligen Ortsbischof zusammenarbeiten und sich der Ordnung einer Diözese einfügen.